

# Die Entwicklung der spanischen Filmindustrie

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 103

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-734880>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dischen Schnapphahn-Film. Die Norwegerin Sonja Wigert spielt in zwei Filmen «Junge Dame mit Glück» und «Der Fall Ingegerd Bremssen» nach einem Roman von Dagmar Edqvist. «Stopp, denk' an etwas anderes» heißt ein Film mit Sture Lagerwall in der Hauptrolle. Sigfrid Siwertz' Roman «Zurück von Babylon» wird auch zum Film, mit Anders Henrikson und Gerd Hagman in den Hauptrollen und Alf Sjöberg als Regisseur. Ein weiterer in den Film übertragener Roman Dagmar Edqvists ist «Eine Frau an Bord» mit Karin Eklund und Edvin Adolphson. Nicht zu vergessen sind 3 neue Filme mit Alice «Babs» Nilson, dem jungen Swingstar. Auch ein Kriminalallspiel steht auf dem Repertoire: «Der Zug geht um 9 Uhr.»

Trotz eifriger Diskussion und Polemik scheinen auch hier die verfilmten Romane, die literarischen Filme, zu überwiegen. Hollywood geht in allem mit gutem Vorbilde voran, und die kleinen europäischen Filmindustrien möchten am liebsten dem Mammutfilm «Gone with the wind» Ebenbürtiges entgegensetzen, statt sich dem «Film» zu widmen. Rußland scheint hier doch Vorbild zu bleiben. Dies beweisen die neuen russischen Filme, die trotz allem nach Schweden haben kommen können. Man wird immer wieder von der genialen Bildkomposition in den russischen Filmen gefesselt. Große Eindrücke erhält man von dem Musikfilm «Walzerkonzert», der durch seine frappierende Aufnahmetechnik und Photographie großartige Wirkung ausübt. Der berühmte russische Tenor Lemesjev kommt in einem Film «Ein Sängerschicksal». Ein Tenor, der sich mit jedem beliebigen Welttenor messen kann, und ein Film, der für gute Musik eine Lanze bricht, ohne aufdringlich zu wirken. Sicher dürfte es niemanden überraschen, zu hören, daß die Russen an einem Mozartfilm arbeiteten. Inwieweit hier der Krieg die Arbeit unterbrochen hat, ist im Augenblick schwer zu erfahren.

Den Finnen sind die Russen nicht gar zu fremd, was man an ihren Filmen konstatieren kann. Wenn es auch oft Mangel an guten Regisseuren und guten Manuskripten gibt (und wo gibt es das nicht), so erinnert die Aufnahmetechnik doch stark an die der Russen, was man wieder aus einem hier letzthin gezeigten finnischen Film, «Der Weg eines Mannes», ersehen konnte, besonders wenn man diese Filme mit den abgeschliffenen und geputzten schwedischen Filmen vergleicht.

Einige der neuen schwedischen Filme haben bereits Premiere gehabt. «Heute Nacht oder nie» heißt ein Kriminalallspiel, ein Film von internationaler Klasse — eine ungewöhnliche Verwechslungsgeschichte, bei der das Publikum Mitwisser ist nach den ersten einleitenden Szenen. Das Spiel ist hier von ausschlaggebender Bedeutung, und man hat selten in einem schwedischen Film solch ein gutes Zusam-

enspiel gesehen, wie gerade in diesem, was das Hauptverdienst des Regisseurs Gustaf Molander ist. Doch kann man nicht den Komiker Thor Modéen unerwähnt lassen. Als eine Art Nachahmung erschien ein Film gleicher Art, «Der Spukreporter», dem teilweise die gleichen Schauspieler zur Verfügung standen, der als Ganzes aber eher einen banalen Eindruck hinterließ. Dies kann man auch von dem Film «Nur eine Frau» sagen. Ein Film mit einer konstruierten Ehegeschichte, bei dem man sich sehr langweilte, trotz ausgezeichneter Kräfte wie Karin Eklund und Anders Henrikson, der auch Regisseur gewesen ist.

Ein nette Filmkomödie war Schamyl Baumanns «Fräulein Kirchenmaus». Die Dänin Marguerite Viby spielt das arme Mädchen, das sich schließlich mit dem reichen Chef verheiratet, in diesem Falle Edvin Adolph-

son. Wenn die Handlung an und für sich auch nicht originell ist, so hat die kleine Dänin doch mit ihrem Temperament dem Film viel Humor und Liebenswürdigkeit verliehen. Daß der schwedische Film nicht nur Komödien und Lustspiele und banale Romane verfilmen kann, beweist «Göranssons Junge». Hier hat man das Problem der unehelichen Kinder von einer anderen Seite behandelt, als in dem etwas schweren Schweizer Film «Das Menschlein Matthias». Die Handlung erinnert stark an Chaplins «The Kid», und man ist dem Manusverfasser, Regisseur und Hauptdarsteller W. Hildebrand dankbar für diesen Film, wenn er auch mitunter etwas in der Luft hängt. Auf jeden Fall einer der schönsten schwedischen Filme seit Jahren und zu höheren Erwartungen für kommende Filme berechtigt. J. R.

## Die Entwicklung der spanischen Filmindustrie

Barcelona, im Oktober.

Die Unterstützung, welche die Regierung Spaniens seit einiger Zeit der einheimischen Filmindustrie zuteil werden läßt, fängt an, sich in der Entwicklung der nationalen Filmproduktion auszuwirken. Dieses Aufsteigen, vorläufig nur ein langsamer Vorgang, denn es sind verschiedene Schwierigkeiten und Hemmungen zu überwinden, wie aus Nachstehendem ersichtlich ist.

Vor dem Jahre 1936, in dem der spanische Bürgerkrieg, der drei Jahre dauerte, begann, importierte Spanien durchschnittlich 500 bis 600 Filme pro Jahr. So kamen z. B. im Jahre 1935 600 ausländische Filme ins Land, wovon 400 amerikanischer Herkunft waren. Da nun aber, wie erklärt wird, 200 Filme pro Jahr für den inneren Bedarf Spaniens mehr als genug sind, hat die Regierung — um den unnötigen Abfluß von Devisen nach dem Auslande zu verhindern und gleichzeitig die Entwicklung der eigenen Filmindustrie zu fördern — einige Zeit nach Beendigung des Bürgerkrieges dekretiert, daß für je 10 importierte Filme von den Importeuren ein guter spanischer Film hergestellt werden müsse. Man wollte auf diese Weise den Import ausländischer Filme allmählich einschränken und gleichzeitig die Zahl der exportfähigen spanischen Filme heben, um aus dem Export dieser Filme ausländische Devisen ins Land zu bekommen, die dann zum Ankauf der notwendigerweise zu importierenden Filme verwendet werden könnten. Einige Länder haben diese Bedingungen akzeptiert und stellen jetzt hier mit spanischen Filmschauspielern und unter teilweiser Heranziehung von ausländischem technischen Personal Filme her, die, wie zu erwarten war, auf spanischen Motiven basieren, an denen

das Land, dank seiner interessanten und wechselreichen Geschichte, seiner reichen Literatur, seinem interessanten Folklore und seinen Naturschönheiten schier unerschöpflich ist! Die nordamerikanischen Filmproduzenten sind indessen — mit Ausnahme von zweien — bisher nicht darauf eingegangen, da sie, nicht ganz mit Unrecht, befürchten, daß jeder gute, direkt in spanischer Sprache hergestellte Film eine Konkurrenz für den Hollywood-Film in Zentral- und Süd-Amerika, wo in 20 Republiken das Spanische Landessprache ist, darstelle. Der spanische Originalfilm hat in jenen Ländern den großen Vorteil, daß er nicht übersetzt und doubliert zu werden braucht, und daß er Motive behandelt, die den dortigen Völkern wegen ihrer Rassenaffinität mit Spanien leichter verständlich sind. Gute spanische Filme können also stets auf einen glatten Absatz in den amerikanischen Ländern der spanischen Sprache, die insgesamt eine Bevölkerung von weit über 100 Millionen haben, rechnen. Unter solchen Umständen wäre es natürlich vom kaufmännischen Standpunkt aus unverzeihlich, wenn Spanien nicht diesen sich direkt anbietenden enormen latein-amerikanischen Filmmarkt auf den Gebieten seines ehemaligen Kolonialreiches ausnutzen wollte.

Trotz der teilweisen Zurückhaltung der Nordamerikaner und der durch den Krieg und die damit zusammenhängende Devisenknappheit entstandener Schwierigkeiten in der Beschaffung von Zelluloid, Apparaten und Maschinen aus dem Auslande, geht die Entwicklung der spanischen Filmindustrie langsam ihren Weg, wie man aus den nachstehenden Daten ersehen kann:

Im Jahre 1939/40 betrug die Gesamtproduktion Spaniens 15 Filme, während

sie im Produktionsjahre 1940/41 auf 23 Filme anstieg; für die Saison 1941/42 ist wieder mit einer bedeutsamen Erhöhung der Produktion zu rechnen.

Von den in den letzten Jahren hergestellten Filmen sind besonders beachtenswert: «La marquesona», «Marianela», «La malquerida», «Florista de la reina», «El rey que rabió» und «En poder de Barba Azul».

Im Jahre 1940 wurden in Madrider Kinos 248 Premieren durchgeführt, bei denen 25 Filme spanischen, 82 deutschen, 77 amerikanischen, 20 italienischen, 14 englischen, 10 argentinischen, 10 französischen, 6 hispano-italienischen, 3 mexikanischen und 1 hispano-portugiesischen Ursprungs waren. Spanien kann natürlich weder jetzt noch nach Ablauf von vielen Jahren daran denken, seinen Bedarf an Filmen ausschließlich aus eigener Produk-

tion zu decken, und so werden nach wie vor, trotz der großen Knappheit an ausländischen Devisen, Lizenzen für die Einfuhr von ausländischen Filmen erteilt. So wurden in der Zeitspanne vom 1. April 1939 bis 1. März 1940 insgesamt 116 Einfuhrgenehmigungen erteilt, wobei sich die Verteilung in Bezug auf das Land der Herstellung wie folgt gestaltete: 57 aus Nord-Amerika, 29 aus Deutschland, 12 aus Argentinien, 10 aus Italien, 5 aus Mexiko, 2 aus Frankreich und 1 aus Kuba, während in der Saison 1940/41 sogar 155 Einfuhrlizenzen erteilt worden sind, wobei die Verteilung auf die Herkunftsländer sich diesmal folgendermaßen gestaltet: 80 Filme aus Deutschland, 25 Filme aus Frankreich, 22 Filme aus den Vereinigten Staaten, 19 Filme aus Italien, 5 Filme aus Mexiko, 3 Filme aus England und 1 Film aus Argentinien.

Aeoua.

## Filmbrief aus Frankreich

Spielerlaubnis für 81 alte Filme. Weitere Belegung der Produktion. Interessante Projekte  
Neue Dokumentarfilme. Der Filmtag der Marseiller Messe.

Der erste Film aus Paris: «Le Premier Rendez-Vous» mit Danielle Darrieux.

Die bitteren Klagen der französischen Filmkreise über die Zurückziehung aller vor dem 1. Oktober 1937 erschienenen Filme haben, wie wir vermuteten, ihre Wirkung nicht verfehlt und die zuständigen Stellen bewogen, eine Anzahl von Filmen wieder freizugeben. Und wenn auch die Wünsche der Filmfreunde bei weitem nicht erfüllt wurden, wenngleich viele wertvolle Werke zumal der ausländischen Produktion noch auf die Sondererlaubnis warten, so sind doch immerhin 81 alte Filme zugelassen worden, die nun bis zum 31. August 1942 weitergespielt werden dürfen. Mit Freuden liest man in den vom Leiter des Comité d'Organisation de l'Industrie Cinématographique veröffentlichten Listen die Titel so mancher Filme, deren Ausschaltung zweifellos eine Verarmung der Programme bedeutet hätte, so «La Maternelle» von Jean Benoit-Lévy, «A Nous la Liberté» von René Clair, «César», «Fanny» und «Marius» von Marcel Pagnol, «La Bandéra» und «Un Carnet de Bal» von Duvivier, «Le Grand Jeu» und «La Kermesse Héroïque» von Jacques Feyder, «Le Jour se lève» von Marcel Carné, «Les Perles de la Couronne» von Sacha Guitry und «Tarass Boulba» von Granowsky, «Jean de la Lune» mit René Lefèvre, Madeleine Renaud und Michel Simon, «Mayerling» mit Charles Boyer und «Crime et Châtiment» mit Pierre Blanchar. Andere Meisterwerke französischer Filmkunst jedoch sucht man vergebens, sogar René Clairs für Frankreich so typischen und propagandistisch einst so wirksamen Film «Sous les Toits de Paris»; dagegen hätte man leichten Herzens auf eine ganze Reihe der freigegebenen Filme verzichtet.

Ueberraschend ist auch die Sondererlaubnis für einige Filme, die bisher von der Zensur verboten waren; doch wie das 39. Communiqué des C. O. I. C. betont, bleibt «dieses Verbot auch weiterhin bestehen». Die Spiel-Erlaubnis gilt nur, wenn sich auch die Zensur von ihrem künstlerischen und moralischen Wert überzeugt und sie noch rechtzeitig vor Ablauf der Frist freigibt. Die Verleiher und Theaterbesitzer sind natürlich recht froh, ein Paar Dutzend Filme mehr zu haben und so die Uebergangszeit bis zum stärkeren Einsatz neuer Filme leichter überstehen zu können.

Die Produktion blieb glücklicherweise auch im letzten Monat ziemlich rege, abermals wurden einige Filme beendet und weitere in Angriff genommen. Die Discina konnte endlich die beiden ersten Filme ihrer Produktion 1941/42 fertigstellen: «Le Premier Bal» von Christian-Jaque, mit Marie Déa, Gaby Sylvia, Raymond Rouleau, Fernand Ledoux und François Périer, und «Histoire de Rire» von Marcel L'Herbier, gleichfalls mit Marie Déa, Micheline Presle, Fernand Gravey und Pierre Renoir. Auch Jacques de Baroncelli hat kürzlich die Aufnahmen zu seinem Film «Le Pavillon Brûlé» abgeschlossen, Léo Joannon seinen Film für die Continental «Caprices», mit Danielle Darrieux und Albert Préjean, weiter gefördert. Jean de Limur dreht (für die Films-Minerva) die Komödie «L'Age d'Or» mit Elvire Popesco, Alerme, Jean Tissier und Gilbert Gil, Léon Mathot den hier bereits angekündigten Film «Fromont jeune et Risler aîné» mit Mireille Balin, Junie Astor, Bernard Lancret, Jean Servais, Larquey und Carrette, sowie «Carta-

calha, la Reine des Gitanes» mit Viviane Romance, Roger Duchesne, Georges Flammant und Georges Grey.

Die Studios in Marseille sind für Monate hinaus durch die Aufnahmen zu Pagnols neuer Trilogie «La Prière aux Etoiles» besetzt, sodaß für die südfranzösische Produktion, abgesehen von Außenaufnahmen, ausschließlich die beiden Ateliers in Nizza in Betracht kommen. Der «Arlésienne»-Film von Marc Allegret (Impéria) geht seiner Vollendung entgegen, desgleichen der Kriminalfilm «La Troisième Dalle» von Michel Dulud. An der Côte d'Azur arbeitet Yvan Noé (für France-Productions) mit den «Six Petites Filles en Blanc», mit Janine Darcey, Lysiane Rey, Gisèle Alcée, Pierrette Vial, Monette Michel et Francette Elise, und ihren Partnern Jean Murat, dem populären Chansonnier Réda Caire, Henri Guisol, Gabaroch und Georges Alain. «Annette et la Dame blonde» betitelt sich ein Film, den Jean Dréville in Cannes nach einer Novelle von Georges Siménon macht mit Louise Carletti, Mona Goya, Henri Garat, Georges Rollin und Rosine Luguet in den Hauptrollen. Der sehr aktive Regisseur Edmond T. Gréville hat einen Film «Les Femmes ne mentent jamais» begonnen, unterstützt von Mireille Balin, Claude Dauphin und Lucienne Lemarchand; ausserdem bereitet er einen neuen Film mit Viviane Romance vor, «Feu Sacré», der in Künstlerkreisen spielt.

Von den großen Projekten, die kürzlich angekündigt wurden, interessiert vor allem der Plan Marcel Carnés, die phantastische Novelle «Juliette ou La Clef des Songes» von Georges Neveux zu verfilmen; für die Hauptrollen sind Micheline Presle, Fernand Gravey und Jean Marais vorgesehen; Dekorationen und Kostüme sollen von dem bekannten Bühnenbildner Christian Bérard entworfen werden. Erwähnt sei ferner die beabsichtigte Verfilmung des Romans «La Rabouilleuse» von Balzac, mit Raimu und Viviane Romance, sowie des Lustspiels von Léopold Marchand «Les Deux Couronnes», mit Maurice Chevalier und Marie Déa; Marcel L'Herbier, der diesen Film inszenieren will, hat auch den Plan eines Molière-Films keineswegs aufgegeben und für die Titelrolle Fernand Gravey bestimmt. René Lefèvre trägt sich mit der Absicht, einen Film «Opéra Musette» zu schaffen, in dem er nicht nur für Drehbuch und Regie zeichnen, sondern auch die Hauptrolle spielen wird. Neuerdings spricht man auch wieder von dem Berlioz-Film «La Symphonie Fantastique» von Christian-Jaque; für die tragende Partie wird jedoch nicht mehr Pierre Fresnay, sondern Jean-Louis Barrault genannt, als Gegenspielerin Renée Saint-Cyr.

Sehr erfreulich ist der Aufschwung der Dokumentarfilm-Produktion. Die ersten dieser Filme sollen schon in Kürze herauskommen: «Terres Vermeilles» und «La Cité des Violettes» von J. K. Raymond-